

# Die Fehde „war der Anfang vom Ende“

600 Jahre Padberger Fehde: Wie erlebten die Padberger die Kämpfe zwischen ihrer Stadt und Korbach?

Wenn im Juni der Schießhagen zum Heerlager wird, dann gedenken die Korbacher der „Padberger Fehde“. Diese ist in Padberg völlig unbekannt. Jedes Kind kennt dort aber die „Korbacher Fehde“. Ein Blick auf die zweite Seite der Medaille.

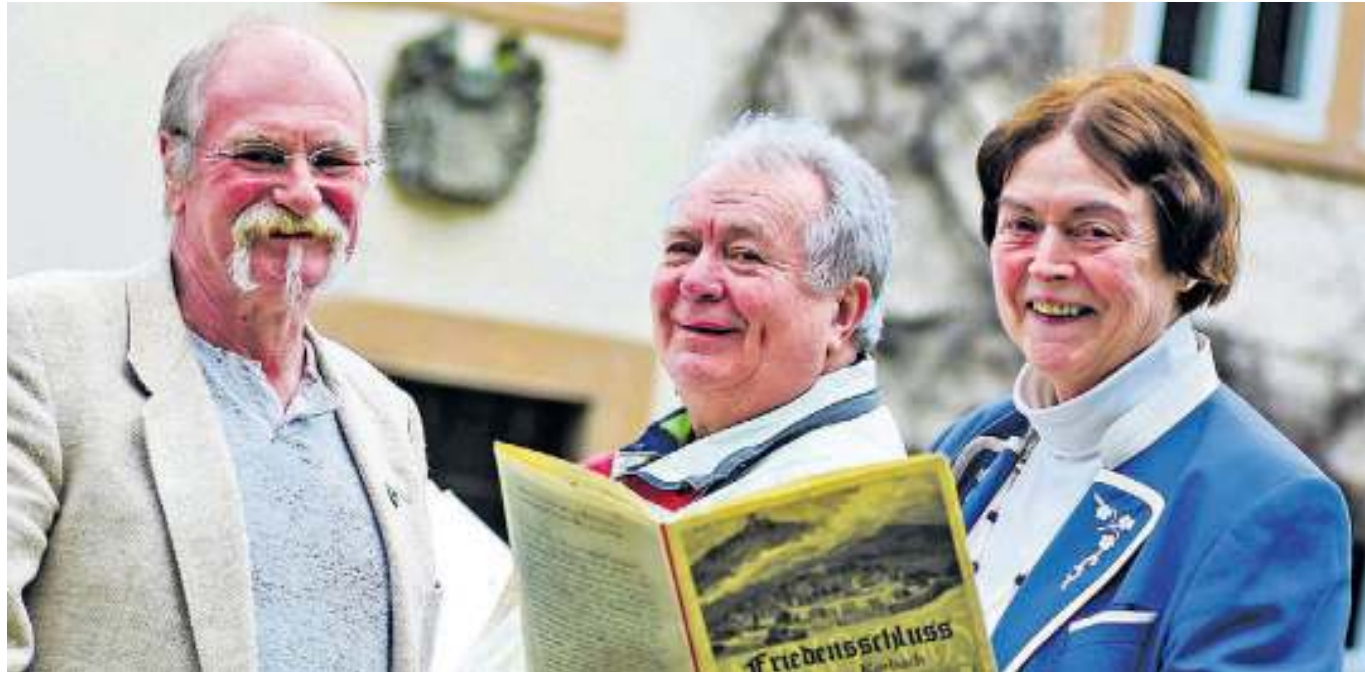
VON DENNIS SCHMIDT

**Padberg / Korbach.** Raubritter, Viehdiebe, üble Gesellen – was haben die Korbacher nicht alles den Padbergern hinterhergerufen. Und das nur, weil der damalige Graf mit Unterstützung der schweren Reiterei ein ums andere Mal in Korbacher und Waldecker Gebiet eingefallen war.

Wer in Padberg mit offenen Augen durch die Stadt läuft, der findet auch dort Spuren der damaligen Geschichte, die 1413 ihren Höhepunkt fand. Damals hatten die Korbacher mit Schützenhilfe von außen gegen überlegene Padberger einen Sieg am Raingraben bei Gut Dingeringhausen davongetragen.

In Padberg möchte kaum ein Einwohner die Vorfahren in Schutz nehmen. „Sie sind raubend, mordend und brandschatzend durch die Lande gezogen, haben das Vieh der anderen vertrieben. Das haben sie immer so gemacht“, spricht beispielsweise eine, die es wissen muss, Klartext.

Ulrike Gräfin Droste zu Vischering gehört zu dem Adels-



Überlegten gemeinsam: Der Korbacher Joachim Stade, der vor Jahren den Kontakt nach Padberg aufnahm, und Heimatforscher Becker sowie Gräfin Ulrike Droste zu Vischering.

Foto: Dennis Schmidt

geschlecht, das die Padberger vor 150 Jahren beerbte. Verteidigen will sie die Geschehnisse von damals nicht. „Die Korbacher wurden gedemütigt. Dabei waren diese gar nicht im Krieg mit uns“, erzählt sie.

Aber was trieb die Padberger dazu, ihre Nachbarn zu überfallen? Eigentlich ging es der Stadt gut: Sie lag an der wichtigen örtlichen Handelsroute Korbach-Obermarsberg. Die beiden Burgen am „Alten Hagen“ und am „Neuen Hagen“ ragten weit sichtbar bis zur Diemel und Rhene in die Landschaft und kündeten von einer stolzen Stadt.

## Geschäft: Raubzüge

Das ehrwürdige Kloster Flechtendorf gehörte seit 1104 ebenso zu Padberg wie zahlreiche Verwalterhöfe (Meierhöfe) und Bauernhöfe. „Ein großer Teil Waldecks gehörte zu Padberg“, erzählt die Gräfin nicht ohne Stolz. Doch es kam, wie es kommen musste: Die Padberger übernahmen sich und überspannten den Bogen.

Sie beteiligten sich Ende des 14. Jahrhunderts an vielen Raubzügen in der näheren und weiteren Umgebung (siehe Kästen), weil die wirtschaftlichen Grundlagen in Padberg nicht mehr ausreichten. Die Grafen wurden rauer, machten sich

Feinde, stießen eine Drohung nach der nächsten aus. Federführend war „Friedrich vom Alten Haus Padberg“ mit seinen Söhnen in zwei Adelsgesellschaften, den berühmten-berühmten Falken und Benglern.

Die stadtfreundliche Politik der Padberger bekamen 1413 auch die Korbacher zu spüren. Doch der „grande bellum“, der große Krieg, wie ihn die Nachbarn Korbachs nennen, ging zugunsten der heutigen Kreisstadt aus. Drei von Padbergs und 100 Kämpfer kommen in Gefangenschaft. „Es war der Anfang vom Ende“, gesteht Gräfin Droste zu Vischering.

Dass die Padberger immer noch mit allen Wassern gewaschen sind, bewiesen sie augenzwinkernd im Jahr 1952. Damals wollten die Korbacher im Rahmen des Schnadezuges einen Gedenkstein auf der Helmscheider Höhe enthüllen. „Allerdings gedachten die Korbacher dabei nur des Siegs – und nicht der gemeinsamen Geschichte mit Padberg. So weit war man damals noch nicht“, schätzt die Gräfin.

## Padberger „rächen“ sich

Das ließen sich die Padberger nicht gefallen und transportierten den Steinkoloss in einer Nacht-und-Nebel-Aktion kurzerhand in ihre Heimat. „Am

nächsten Morgen rief unser Bürgermeister in Korbach an und berichtete, dass der Stein in Padberg störe und ausgelöst werden müsse“, erinnert sich Heimatpfleger Horst Becker, der damals als kleiner Junge an der Aktion teilnahm.

Die Korbacher Delegation, die anrückte, entführte kurzerhand unter Vorspiegelung falscher Tatsachen das Padberger Stadtoberhaupt. Doch ein „Fuder Bier“ mussten die Kreisstädter trotzdem noch springen lassen, um den Stein auszulösen.

## Nachstellung am 22. Juni

„Als wir an der Helmscheider Höhe mit Bussen ankamen, hatten die Korbacher eine Kapelle organisiert und spielten uns ein Ständchen“, erinnert sich Becker und lächelt. Die Zeiten der kriegerischen Auseinandersetzungen sind aber spätestens seit 1952 vorbei.

Seit vielen Jahren nehmen Delegationen der Padberger am Regimentstag in Korbach teil, bei dem sie des Friedens zwischen den damals so verfeindeten Städten gedenken. Nur am 22. Juni 2013, dem Tag der Schlachtnachstellung im Korbacher Schießhagen, soll noch einmal so etwas wie Feindschaft aufflammen – aber nur, um sie nach der Vorstellung, die die Korbacher Gruppe St. Regina

## FAKTEN

### Raubzüge

Die Herren von Padberg beteiligten sich Ende des 14. Jahrhunderts an vielen Raubzügen. Eine Auswahl:

1381: Padberg zieht gegen Frankenberg (Eder). Graf Friedrich entgeht der Hinrichtung nur mit Mühe.

1385: Kriegszug gegen den Landgrafen von Hessen.

1388/89: Fehdezüge gegen das Domkapitel Paderborn. Der Bischof verwüstet daraufhin zweimal die Stadt.

1393/94: Truppen aus Waldeck, Köln und Paderborn äschern die Herrschaft Padberg ein.

1397/98: Frieden mit Hessen und Köln.

1400: Fehde gegen Braunschweig.

1408: Graf Heinrich von Waldeck und Landgraf von Hessen schließen einen Pakt gegen die Padberger.

1413–416: Schlacht bei Korbach, die Korbacher äschern daraufhin Padberg ein. Padberg verliert rapide an Macht, 1416 folgt der Burgfrieden.

organisiert, bei einem gemeinsamen Umtrunk endgültig zu Grabe zu tragen.

## HEIMGELEUCHTET

### Wembley-Tor

Tja, es geschehen noch Zeichen und Wunder. Da gibt der britische Rundfunkkonzern BBC eine weltumspannende Frage auf den Weg – und was kommt heraus: Ausgerechnet wir Deutschen bilden das beliebteste Land auf Erden. Hätte mir dieses Ergebnis einer vor zehn Jahren erzählt, ich hätte es für typisch schwarzen Humor von der britischen Insel gehalten. Doch es ist wie verhext: Seit die Eiserne Lady Maggie Thatcher nicht mehr in Diesseits weilt, scheint das Land der etwas softeren Nachfolgerin Angela Merkel jenseits des Ärmelkanals immer neue Beliebtheitsgipfel zu erklimmen.

Deutsche Firmen und das duale deutsche Ausbildungssystem werden plötzlich zur Blaupause britischer Wirtschaftspolitik; fehlt nur noch, dass demnächst die Berliner Currywurst die Fish-and-Chips-Buden von der Insel vertreibt. Und der deutsche Fußball erst: Unser Kicker-System avanciert zum Muster künftiger Talentschmieden ausgerechnet im Land, in dem der Fußball erfunden wurde.

Mit Dortmund und München dürfen sich heute auch noch zwei deutsche Teams nach Lust und Laune im Champions-League-Finale Wembley-Tore verpassen. Was würden die Briten erst von uns Waldeckern halten, wenn sie gemeinhin wüssten, dass wir sogar noch ein echtes Schloss und einen Fürsten im Herzen des deutschen Wunderlandes haben?

Derweil mutet uns Korbachern die ewige Konkurrenz zwischen den Dortmunder Borussia und den Münchner Bayern eher wie ehemals die Padberger Fehde an. Da fragt sich vorm großen Fußballfinale nur, wer heute in Wembley die Padberger mimt. Räumlich sind wir ja dem Ruhrpott sehr nahe, inhaltlich halten wir es in Waldeck aber meist eher wie weiland Franz Josef Strauß: Bei uns gehen die Uhren anders – aber richtig ...



## HINTERGRUND

### Die Fehde

Die Fehde war im Mittelalter ein legales Instrument, um Streitigkeiten zwischen Freien wie Rittern oder dem Hochadel zu klären. Eine Fehde musste per Urkunde angekündigt werden – sonst konnte die Acht über den Verfasser ausgesprochen werden.

Formal beseitigte Kaiser Maximilian I. mit dem ewigen Landfrieden 1495 das Fehderecht, das aber noch hundert Jahre weiter wirkte.

# A-cappella-Spektakel mit komischen Akzenten

Niederländisches Vokalquartett zieht in der spärlich besetzten Stadthalle alle Register seines überragenden Könnens

Vier brillante Glatzköpfe aus dem westlichen Nachbarland ließen sich durch spärlich besetzte Zuschauerreihen nicht den Spaß an ihrer Kunst verderben.

VON ARMIN HENNIG

**Korbach.** Das Vokalquartett iNtrmzzo verbindet wohlklingende stilistische Vielfalt mit clownesken Elementen zu einer immer wieder verblüffenden Einheit. Viel zu wenige, aber konstant begeisterte Zuschauer gingen dafür unermüdlich mit und sorgten denn auch bis zuletzt für Stimmung wie in einer voll besetzten Halle.

Die musikalische Bandbreite der oft in vollkommen anderen Stilarten und Tempi transportierten Pop-Evergreens im Programm reichte von Frank Sinatras „Nature Boy“ (1948) bis zu Coldplays „Viva la vida“ (2008), umspannte also 60 Jahre – und die musikalische Biografie der Anwesenden, die beim

Wieder- und doch zum ersten Mal hören um so mehr die vokalen Raffinessen des Quartetts bewundern konnten.

Nahtlose Wechsel von größter Rührung zu absurder Komik erwiesen sich als ein Stilmittel, etwa beim Übergang vom tief be-

wegenden „Nature Boy“ zur Spaghetti-Western-Opera mit Klebestreifen-Schnurrbärten und Textbestandteilen wie „Amarretto di Saronno“ und „Speedy Gonzales“.

Musikalischer Kernbestand des Repertoires waren die Hits

der Siebziger und Achtziger, wobei Dancefloorfeger wie „Relight my Fire“ oder „Maniac“ mit Balladen wie „Landslide“ oder „Bel-fast Child“ abwechselten. In der Regel bestritten je drei Mitglieder des Ensembles die Begleit-

interpretation des ziemlich wörtlich genommenen Titels „We'll never survive until we get a little more crazy“ wichen die vier brillanten Glatzköpfe von der reinen A-cappella-Lehre ab und setzten Instrumente wie „Bienenkorb-Rassel“, „Schüttel-

Ei“ oder „Kaffeeteller-Bassdrum“ ein. Absolut abgefahren war auch der Kehraus zum ersten Teil mit dem Ententanz, in dessen Verlauf die Mitglieder des Quartetts mit Plastikröhren aufeinander eintrommelten.

Bei „Kung-Fu Fighting“ wurden Männer („Rruulah“) und Frauen („Huh“) schon mal als Chor in die Pflicht genommen, bei der Zugabe „Night Fever“ dagegen aufs Glatteis geführt, denn der erwartete Einsatz zum Refrain blieb aus, stattdessen erfolgte ein unmittelbarer Übergang zu „Staying Alive“, das vergleichsweise nah am Original arrangiert wurde.

Das größte Überraschungsmoment hatten sich die vier für die allerletzte Zugabe aufgespart: Mit ihrer spannenden hymnischen Version des in den vergangenen fünf Jahren im Radio totgenudelten Coldplay-Hits „Viva la vida“ gelang iNtrmzzo ein Abgang nach Maß. Als Abspann zum Weg nach draußen lief das schnellere und doch vergleichsweise lahm klingende Original.



Abgefahrener Ausmarsch mit Ententanz.

Foto: Armin Hennig